

EINFÜHRUNG

Lothar Freiherr von Faber (1817-1896) war einer der führenden Unternehmer seiner Generation. Ihm war es zu verdanken, dass sich die Bleistiftmanufaktur seiner Vorfahren zu einer modernen Produktionsstätte mit weltweiten Handelsbeziehungen entwickelte und der Name *A.W. Faber* und später *Faber-Castell* zu einem internationalen Begriff für hochwertige Schreibgeräte wurde.

Während die bisherige Forschung Lothar von Fabers Leistungen als Firmenleiter in den Mittelpunkt gestellt hat, legt der vorliegende Text den Schwerpunkt auf sein Privatleben und die Schicksale seiner Familie. Diese bisher weitgehend unbekanntenen Einblicke wurden durch die Auswertung der großenteils erst neuerdings erschlossenen Korrespondenz Lothars und seiner Familie ermöglicht. Wenn auch der größte Teil der Dokumente – Briefe im Original, in Entwürfen und Abschriften, Rundschreiben, Konferenzprotokolle, Notizen und Tagebücher – von geschäftlichen Themen beherrscht wird, offenbaren sich darin auch ganz private Erlebnisse und erlauben Rückschlüsse auf individuelle Wesensmerkmale.

Von allgemeinem kulturgeschichtlichen Interesse sind die Augenzeugenberichte über bedeutende historische Ereignisse wie die Revolution von 1848 oder den amerikanischen Bürgerkrieg wie auch die ausführlichen Schilderungen des Lebens in europäischen Großstädten und der Eindrücke von der Neuen Welt. Insofern soll diese Publikation über firmen- und familiengeschichtliche Aspekte hinaus auch zum Verständnis der politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklungen im 19. Jahrhundert beitragen.

Dem Fortschrittsoptimismus seiner Zeit verhaftet, entwarf Lothar schon in jungen Jahren kühne Visionen von einer großen Zukunft seines Unternehmens, das mit Schreib- und Zeichengeräten die Voraussetzung für den Erwerb von Bildung schaffen und damit Wohlstand und sozialen Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft ermöglichen sollte. Zielstrebig setzte er seine Vorstellung von einem „*Weltgeschäft*“ in die Realität um. Er vergrößerte und modernisierte den elterlichen Betrieb in Stein, gründete 1861 eine Zweigfabrik in Geroldsgrün, 1881 eine Farbenfabrik in Noisy-le-Sec bei Paris und 1889 eine Blei- und Farbstiftfabrik in New York. Seine Produkte vertrieb er über eigene Geschäftshäuser in London, Paris und Berlin sowie über Agenturen in Wien und Sankt Petersburg. Als erster deutscher Bleistiftfabrikant erschloss er den amerikanischen Markt mit einer Niederlassung in New York, deren Leitung er seinem Bruder Eberhard übertrug. Die mit der Industrialisierung verbundene soziale Problematik hatte er nicht zuletzt durch die Lektüre einschlägiger Publikationen frühzeitig erkannt und engagierte sich in bester patriarchalischer Gesinnung für verbesserte Lebens- und Arbeitsbedingungen seiner Mitarbeiter.

Er gelangte zu Vermögen und hohem gesellschaftlichen Ansehen. 1862 wurde ihm der persönliche Adel verliehen und 1865 berief ihn König Ludwig II. zum Reichsrat der Krone Bayern. In dieser Funktion verblüffte er mit politischen und sozialen Ansichten, die seiner Zeit weit voraus waren. Als er 1881 in den erblichen Freiherrnstand erhoben wurde, war sein Aufstieg in den Industrieadel vollzogen. Nicht selten vom alten Geburtsadel

misstrauisch beäugt, eroberte sich diese aufstrebende soziale Schicht immer mehr Raum in der Gesellschaft. Lothar wurde nicht müde, darauf hinzuweisen, dass er diesen Status weder seiner Geburt noch glücklichen Fügungen, sondern einzig seiner eigenen Leistung, seiner Begabung und seiner Selbstdisziplin zu verdanken hätte¹ – Tugenden, die dem Selbstverständnis des Bürgertums entsprachen und dessen neue Rolle als gesellschaftlich führende Kraft legitimieren sollten.

Sein ehrgeiziges Ziel, ein Weltgeschäft aufzubauen, konnte er verwirklichen und sich damit auch auf dem Gebiet „*der Kunst und Wissenschaft [...] wahrhaft nützlich*“² machen. Über Handel, Industrie und Gewerbe hinaus befasste er sich mit naturwissenschaftlichen Themen und beabsichtigte, das „*ganze Arbeitsgebiet der Menschheit*“³ zu beherrschen. Intensiv widmete er sich der Land- und Forstwirtschaft, um auch hier die Entwicklung voranzubringen. Fortschritt verlange laufende Anstrengungen, um mit Hilfe von wissenschaftlichen Erkenntnissen und technischen Erfindungen den gesellschaftlichen Wohlstand zu fördern.

Lothar besaß ein ausgeprägt dynastisches Denken, denn er verknüpfte sein unternehmerisches Handeln eng mit dem Schicksal seiner Familie: „*Meine Familie identificire ich mit meinem Geschäfte*.“⁴ Mit seiner erfolgreichen Geschäftsführung hatte er die Voraussetzung für den sozialen Aufstieg der Fabers geschaffen und plante in diesem Sinne weit in die Zukunft: „*Alle nachfolgenden Inhaber der Firma sollen sich, so lange sie bestehen wird, vom gleichen Bestreben beseelen lassen*.“⁵ Er habe sein Geschäft nicht für sich selbst, sondern für seine ganze Familie angelegt.⁶ Konsequenterweise integrierte er seine beiden Brüder Johann und Eberhard, seinen Neffen Eugen sowie weitere Verwandte in das Unternehmen. Zudem ehelichte er mit Ottilie Richter die Tochter seiner ältesten Schwester Caroline. Mit seinem einzigen Sohn Wilhelm verband er die Hoffnung, dass seine Lebensleistung von zukünftigen Generationen weitergetragen würde. Doch gerade hier lag der Keim für Konflikte zwischen den Familienmitgliedern, die schließlich auch – zumindest vorübergehend – zu einem völligen Bruch führten.

Lothar gelang es nicht, die Familie dauerhaft an sich zu binden, denn er erhob den unbedingten Anspruch auf Alleinbesitz der Firma. Sein kompromissloses Durchsetzen eigener Ansichten führte zu immer schwerwiegenderen Konflikten mit seinen beiden Brüdern, die schließlich in die Gründung von zwei weiteren Bleistiftmarken mündeten: „Johann Faber“ und „Eberhard Faber“ – in Lothars Augen eine geradezu „*unsittliche That*.“⁷ Umso schwerer wog der allzu frühe Tod seines Sohnes und designierten Nachfolgers Wilhelm, zumal dessen beide Söhne im Kindesalter verstorben waren und er demzufolge keine männlichen Erben hinterließ. Während Lothars Brüder Johann und Eberhard die Firmen ihren Nachkommen übergeben konnten, musste er bis zu seinem Tod um die Fortsetzung seines Lebenswerkes bangen. Die Hochzeit seiner ältesten En-

1 Lothar von Faber an seinen Bruder Eberhard, Stein, 31. Mai 1869, S. 13, DP 02-0199.

2 Monatsbericht der Firma A.W. Faber, Dezember 1888, DF 05-0084.

3 Monatsbericht Juli 1890, DF 05-0084.

4 Lothar von Faber an Eberhard, Stein, 31. Mai 1869, S. 7, DP 02-0199.

5 Monatsbericht Dezember 1888, DF 05-0084.

6 Lothar von Faber an Eberhard, Stein, 25. Januar 1866, DP 02-0120.

7 Lothar von Faber an Eberhard, Ansbach, November/Dezember 1872, S. 86, DP 02-0199.

keltochter Ottilie mit Alexander Graf zu Castell-Rüdenhausen, der das Unternehmen A.W. Faber mit der Bleistiftmarke „Castell“ erfolgreich in die Zukunft führte, durfte er nicht mehr erleben.

Die Briefe und Textzeugnisse offenbaren eine bisher unbekannte, sehr private Seite des Unternehmers. Häufig kränkelnd zog er sich immer wieder in Kurorte zurück, freilich ohne den dort herrschenden gesellschaftlichen Verkehr zu suchen. Während seiner als fremdartig empfundenen Tätigkeit als Reichsrat in München bekannte er, sich ohne seine Familie einsam zu fühlen. Durchwachte Nächte am Krankenbett seines Sohnes zeigen ihn als fürsorglichen Vater, der Umgang mit den Angestellten als verständnisvollen Arbeitgeber. In einem Schreiben an seinen Bruder Eberhard äußert er sich ausführlich zu religiösen Fragen, wobei er sich zum protestantischen Glauben bekennt, der ihm viele Schicksalsschläge ertragen half.

Während Lothar von Faber bisher im Mittelpunkt der Forschung stand, wird seiner Ehefrau Ottilie in der vorliegenden Publikation mehr Interesse entgegengebracht. Ihre Bedeutung für die Familie und ihr Einfluss auf die Entwicklung des Unternehmens sind nicht zu unterschätzen. So war es nicht zuletzt ihr zu verdanken, dass die Firma die schwierige Phase nach Lothars Tod unbeschadet überstehen konnte. Leider sind nur relativ wenige Zeugnisse erhalten, die Aufschluss über ihre Persönlichkeit geben, auch in der Firmenkorrespondenz wird sie nur am Rande erwähnt. Glücklicherweise konnte das Unternehmensarchiv Briefe aus dem Besitz ihrer Mutter Caroline Richter erwerben, unter denen sich auch einige Schreiben Ottilies befinden. Darüber hinaus existiert ein Album mit einer von Ottilie verfassten handschriftlichen Anthologie mit Erinnerungen und Sentenzen, mit Ansprachen, Sinnsprüchen, Gedichten und Textauszügen von zeitgenössischen und klassischen Autoren.⁸ Gemeinsam mit ihrem Sohn Wilhelm legte sie im Zusammenhang mit dem Bau eines Sommerschlusses in Schwarzenbruck eine Familienchronik an, in der die regelmäßigen Ferientaufenthalte detailliert beschrieben sind.⁹

Ottilie wurde am 14. Januar 1831 in Dinkelsbühl geboren. Ihre Mutter Caroline war die älteste Schwester Lothar von Fabers, ihr Vater der Justizbeamte Fritz Richter. Nach dessen frühem Tod zog Caroline mit Ottilie und dem 1837 geborenen Eugen nach Nürnberg, um ihrer Familie nahe zu sein. Sie widmete sich der Erziehung ihrer Kinder und förderte deren musische Begabung, indem sie ihnen Klavierunterricht ermöglichte.

Am 1. August 1847 vermählte sich Ottilie mit Lothar von Faber. Die erst Sechzehnjährige fand sich in ihrer Rolle als Ehefrau und Verwalterin des immer umfangreicher werdenden Familienbesitzes schnell zurecht. 1851 brachte sie ihr einziges Kind Wilhelm zur Welt. Sie erzog ihren Sohn mit liebevoller, aber energischer Hand. Um ihn möglichst gut auf seine zukünftige Aufgabe als Geschäftsführer eines international tätigen Unternehmens vorzubereiten, sorgte sie dafür, dass er ein Internat in der Schweiz besuchte. Als er mit Bertha Faber, der Tochter von Lothars Bruder Eberhard, eine Familie gründete, freute sie sich mit ihm über die Geburt von fünf Enkelkindern.

8 Album. Gewidmet seiner Niece Ottilie Richter von ihrem aufrichtigen Onkel Johann Faber 1846, DP 02-0204.

9 Chronik des Anwesens Schwarzenbruck, gestiftet von Ottilie von Faber und ihrem Sohn Wilhelm 1887, AB 01-0009.

Die intelligente und tatkräftige Frau an Lothars Seite musste nicht mehr wie die Frauen der früheren Generationen bei der Bleistiftherstellung selbst Hand anlegen, doch mit ihrer gehobenen sozialen Stellung verband sich ein vielfältiges Aufgabengebiet. Sie nahm nicht nur teil an den Geschicken der Firma, sondern verwaltete auch die umfangreichen Ländereien und organisierte das Hauswesen, das mit Schlössern, Parks und Landgütern weit über den engeren familiären Kreis hinausging.

Die wenigen erhaltenen Briefe aus ihrer Hand beeindruckten mit einfühlsamen Naturschilderungen und eleganten Formulierungen. Ihr Tagebuch und ihre Korrespondenz lassen auf eine durchaus selbstbewusste Persönlichkeit schließen, offenbaren jedoch auch eine gewisse Neigung zu Schwermut. Mit viel Liebe hing Otilie an ihren Angehörigen und hatte umso mehr unter Verlusten zu leiden. Insbesondere der allzu frühe Tod ihres Bruders Eugen, dem sie sich stets eng verbunden fühlte, traf sie hart, auch zwei kleine Enkel-söhne musste sie begraben. Den größten Schmerz jedoch fügte ihr der völlig unerwartete Tod ihres Sohnes zu, ein Schicksalsschlag, den sie nie überwinden konnte.

Als ihr Mann 1896 starb, erbte sie als seine engste Vertraute das Unternehmen und übernahm damit eine große Verantwortung. Umso mehr empfand sie die Eheschließung ihrer ältesten Enkeltochter Otilie mit Alexander Graf zu Castell-Rüdenhausen im Jahr 1898 als „*Lichtstrahl in dem Leben der Familie Faber*“.¹⁰ Gesundheitlich angegriffen, nahm sie Graf Alexander als Teilhaber in die Firmenleitung auf. Sie durfte noch die Geburt von drei Urenkelkindern erleben, bevor sie nach langem Leiden am 27. Januar 1903 starb.

Der Lebensweg von Lothars Brüdern Johann und Eberhard kann aus den vorhandenen Unterlagen nur lückenhaft erschlossen werden. Während von Johann lediglich einige Schreiben aus seiner Lehrzeit in der Schweiz erhalten sind, liegen uns aus Eberhards Studentenzeit und seinen ersten Jahren in Amerika ausführliche, wenn auch oft nur unvollständige Briefe vor. Es ist deutlich zu erkennen, dass beide Brüder von ganz anderem Naturell waren als Lothar, der sich mit der offensichtlich weniger disziplinierten Lebens-einstellung seiner Geschwister nicht abfinden konnte.

Die ausführliche Korrespondenz Eberhards mit seiner Familie in Deutschland bietet über familiäre und geschäftliche Informationen hinaus viele authentische Eindrücke vom Leben deutscher Auswanderer in New York. Vervollständigt werden diese Berichte durch den lebhaften Briefwechsel der Familie mit Otilies Bruder Eugen, der ebenfalls in Amerika lebte. Sein Schicksal war bisher weitgehend unbekannt und konnte erst jetzt in den wesentlichen Zügen rekonstruiert werden. Er zog als junger Mann zu Eberhard nach New York, wo er schließlich heimisch wurde und eine Familie gründete. Aufgrund einer langwierigen Erkrankung nach Stein zurückgekehrt, starb er mit nur zweiunddreißig Jahren.

Lothar von Faber hat selbst für seinen Nachruhm gesorgt, indem er mehrere Firmenfestschriften herausgab. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des Unternehmens erschien 1861 die erste Darstellung der Firmengeschichte, die 1873 für die Weltausstellung in Wien überarbeitet wurde. In seinem Todesjahr wurde die aktualisierte „*Historische Skizze*“ in englischer Sprache veröffentlicht, die auch über die Umstände von Wil-

10 Chronik Schwarzenbruck, eingelegtes Manuskript, AB 01-0009.

helms unerwartetem Tod Auskunft gibt. Diese Texte liefern einen guten, wenn natürlich auch persönlich gefärbten Überblick über die Entwicklung des Unternehmens. In Festschriften zu den jeweiligen Firmenjubiläen werden die Ansprachen und der Ablauf der Feierlichkeiten genau beschrieben und gemeinsam mit den Arbeitern und Angestellten der kontinuierliche Aufstieg des Unternehmens beschworen. Ein interessanter Beitrag ist weiterhin eine 1879 herausgegebene Denkschrift über „*Die Zukunft Nürnbergs*“ mit wichtigen Aussagen Lothars zu städtebaulichen, aber auch zu bildungs- und wirtschaftspolitischen Themen.

Lothar von Faber ist als bedeutender fränkischer Unternehmer Gegenstand der Forschung, wobei bisher allerdings wesentlich weniger Quellenmaterial zugrunde gelegt wurde. Einige wichtige Publikationen seien hier herausgegriffen:

Gerhard Hirschmann rekonstruiert in seiner Darstellung der Entwicklung der Stadt Stein insbesondere die Frühgeschichte der Firma A.W. Faber. Bereits 1956 verfasste er im Auftrag von Faber-Castell eine Abhandlung über die Anfänge des Unternehmens¹¹, die weitgehend in seine Veröffentlichung aus dem Jahr 1962 eingeflossen ist.¹² Nach wie vor ist diese Publikation, die 1991 mit einigen Ergänzungen neu aufgelegt wurde, eine zuverlässige Quelle für die Erschließung der Firmengeschichte.

Im Rahmen von Diplomarbeiten wurden bedeutende Aspekte zu Lothars Leben und Wirken veröffentlicht, wobei insbesondere Dieter Eich¹³ und Roland Doreth¹⁴ zu nennen sind. Dieter Eich legt seinen Ausführungen sehr aufschlussreiche Briefe Lothars an seinen Bruder Eberhard sowie Tagebuchaufzeichnungen zugrunde, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden. Die Briefe stammen aus den Jahren 1869 und 1872/73 und beinhalten eine ausführliche Beschreibung von Lothars Lebensweg, seiner unternehmerischen Handlungsweise, seines sozialen und öffentlichen Engagements sowie seiner politischen Tätigkeit. Der Autor berücksichtigt zudem private Aspekte wie persönliche Interessen und Anschauungen Lothars. Er würdigt ihn als charakteristischen Unternehmertyp seiner Zeit und seine Fähigkeit, mit großer Energie neu gewonnene Erkenntnisse in die Tat umzusetzen, um die heimische Industrie international konkurrenzfähig zu machen.

Roland Doreth bietet im Rahmen seiner Diplomarbeit einen lesenswerten Beitrag zur Bedeutung Lothar von Fabers im Hinblick auf die Entwicklung der Bleistiftindustrie in Deutschland. Er beruft sich auf den Forschungsansatz des österreichischen Ökonoms Joseph Alois Schumpeter, der „*die Bedeutung von innovativen Unternehmern als treibende*

11 Gerhard Hirschmann: Frühgeschichte der Bleistiftmacher in Stein mit besonderer Berücksichtigung der Firma A.W. Faber, Nürnberg 1956, DZ 04-0132.

12 Ders.: Stein bei Nürnberg. Geschichte eines Industrieortes. Nürnberg 1962 (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, hrsg. von Fritz Schnelbögl Bd. IX); 2. Auflage: Stein. Vom Industrieort zur Stadt, Nürnberg 1991.

13 Dieter Eich: Lothar von Faber. Ein Nürnberger Unternehmer des 19. Jahrhunderts. Diplomarbeit [masch.] an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1969. Während dem Verfasser damals nur Abschriften zur Verfügung standen, ist das verschollen geglaubte originale Kopierbuch mit handschriftlichen Entwürfen Lothar von Fabers inzwischen aufgefunden worden (DP 02-0199).

14 Roland Doreth: Lothar von Faber. Ein innovativer Unternehmer in der Bleistiftindustrie des 19. Jahrhunderts. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Diplom-Handelslehrer“. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Erlangen 1994.

*Kraft für wirtschaftliche Entwicklungslinien herausarbeitete.*¹⁵ Er kommt zu dem Schluss, dass Lothar von Faber in diesem Sinne aufgrund seiner innovativen und sozialen Geschäftsführung eindeutig als Pionierunternehmer zu bezeichnen sei.

1985 verfasste Jutta Seitz im Zusammenhang mit einer Ausstellung des Hauses der Bayerischen Geschichte einen Artikel zu Lothar von Faber als „Gründer des fränkischen Bleistiftimperiums.“¹⁶ Die wichtigen Stationen im Leben Lothars und seine unternehmerische Tätigkeit werden in ihren wesentlichen Zügen skizziert.

Ein Jahr später entstand aus Anlass des 225jährigen Jubiläums der Firma Faber-Castell ein Aufsatzband mit grundlegenden Beiträgen zur Firma und Familie Faber-Castell.¹⁷ Im Beitrag von Jürgen Franzke „Der Generationen-Vertrag. Familienform und Lebensstil einer Unternehmer-Dynastie“¹⁸ geht der Autor auf die Veränderung des gesellschaftlichen Status der Familie im Laufe ihrer Unternehmensgeschichte ein. Auch analysiert er die Entwicklung von Lothars Persönlichkeit, sein nicht immer konfliktfreies Verhältnis zur Familie und seine Sorge um die ungewisse Firmennachfolge. Im gleichen Band verfolgt Hans-Christian Täubrich die Geschichte des Unternehmens von den bescheidenen Anfängen bis zur Übernahme der Geschäftsführung durch Anton-Wolfgang Graf von Faber-Castell nach dem Tod seines Vaters Roland Graf von Faber-Castell im Jahr 1978.¹⁹ Christian Koch untersucht die Entwicklung des Ortes Stein von den Anfängen bis zur Gegenwart²⁰ und in einem weiteren Beitrag die Situation der Arbeiter bei A.W. Faber, ihre Arbeitsbedingungen sowie die Sozialleistungen des „Fabrikherrn“, die mit Kranken- und Unterstützungskassen, Schulen und Fortbildungseinrichtungen sowie Arbeiterwohnhäusern und einem Kirchenbau sehr fortschrittlich waren.²¹ Michael Lösel schließlich stellt in ebendiesem Band die Pläne Lothars im Hinblick auf die städtebauliche Entwicklung Nürnbergs vor.²²

1996 und 1998 publizierte Richard Kölbel²³ zwei Aufsätze zu Lothar von Faber. Anlass für den Beitrag von 1996 war Lothars 100jähriges Todesjahr, das mit der 700-Jahrfeier der Stadt Stein zusammenfiel. 1998 folgte eine biographische Skizze, die Lothars Leben und Leistung klar strukturiert in ihren wichtigsten Zügen zusammenfasst. Die systematisch aufgebaute Darstellung enthält grundlegende Informationen zu Lothars Ausbildung, seiner Unternehmertätigkeit, seinen Visionen und seinem sozialen Engagement sowie die Würdigungen, die ihm zuteil wurden. 2004 und 2006 setzte Richard

15 Ebd., S. 3.

16 Jutta Seitz: Lothar von Faber – Der Gründer des fränkischen Bleistiftimperiums, in: R.A. Müller (Hrsg.): Unternehmer – Arbeitnehmer. Lebensbilder aus der Frühzeit der Industrialisierung in Bayern (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur, hrsg. von C. Grimm, Nr. 7/85), München 1985, S. 220-228.

17 Das Bleistiftschloß. Familie und Unternehmen Faber-Castell in Stein, hrsg. von J. Franzke, München 1986.

18 J. Franzke: Der Generationen-Vertrag, in: Das Bleistiftschloß 1986, S. 10-31.

19 Hans-Christian Täubrich: Bis in die fernsten Zeiten. Zur Geschichte des Unternehmens Faber-Castell. Ebd., S. 76-115.

20 Christian Koch: Das Dorf der Bleistiftmacher. Aus der Geschichte des Fabrikortes Stein. Ebd., S. 116-121.

21 Ders.: Ordnung, gute Arbeit und Lohn. Industrielle Disziplin und soziale Versorgung der Bleistiftarbeiter seit Lothar von Faber. Ebd., S. 122-141.

22 Michael Lösel: Der Fortschritt und die alten Grenzen. Unternehmer und Unternehmen prägen das Nürnberger Stadtbild. Ebd., S. 144-149.

23 Richard Kölbel: Lothar von Faber (1817-1896), Ehrenbürger der Stadt Nürnberg, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 83, 1996, S. 145-166.

Ders.: Lothar von Faber (1817-1896), Industrieller, in: Fränkische Lebensbilder Band 17, 1998, S. 209-230.

Kölbel die Reihe fort mit Beiträgen zu Alexander Graf von Faber-Castell²⁴ und dessen Sohn und Erben Graf Roland.²⁵

1999 wurde von der Journalistin Juliane Nitzke-Dürr²⁶ eine Monographie herausgegeben, in der Lothar von Fabers Leben und Werk mit einem Ausblick auf die Gegenwart kompakt zusammengefasst aufbereitet ist. Die Arbeit beruht weitgehend auf den Recherchen von Dieter Eich und Roland Doreth sowie den Beiträgen im „Bleistiftschloss.“

Der Aufsatz von Renate Hilsenbeck²⁷ beleuchtet die Lebensformen adeliger Unternehmer im bürgerlichen Zeitalter. Dabei wird erarbeitet, inwieweit sich die beiden Firmenerben Lothar von Faber und Alexander Graf von Faber-Castell, die aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten stammen, mit ihrem Lebensstil den sich verändernden sozialen Verhältnissen anpassen.

2013 öffnete Anton-Wolfgang Graf von Faber-Castell²⁸ das Firmen- und Familienarchiv, um in einer umfangreichen und reich illustrierten Chronik einen Einblick in die Geschichte nicht nur des Unternehmens, sondern auch seiner Familie zu erlauben.

Wolf M. Hergert beschreibt in seinem 2016 erschienenen Aufsatz Lothars Weg „von Stein nach Europa.“²⁹ Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Analyse von Lothars kommunalen Interessen und politischer Einstellung im Rahmen seiner Tätigkeit als Reichsrat der Krone Bayerns. Damit legt der Autor den Akzent auf einen bisher nicht ausreichend gewürdigten Aspekt im Wirken Lothar von Fabers und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Einschätzung von dessen Lebenswerk.

Die vorliegende Publikation will die bisherigen Forschungsergebnisse um weitere Aspekte ergänzen und Einblicke in die persönlichen Schicksale einer Unternehmerfamilie gewähren, die sich in einer von wirtschaftlichen, technischen, politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen geprägten Epoche bewähren musste. Die Darstellung beruht vorwiegend auf unveröffentlichten und ungedruckten Quellen, die im Firmen- und Familienarchiv Faber-Castell verwahrt werden, und die aufgrund ihres unterschiedlichen Charakters Sachverhalte und Ereignisse häufig aus subjektiver Perspektive und nicht selten aus größerer zeitlicher Distanz betrachten. Ergänzend dazu wurden weitere Archivbestände, insbesondere die Kirchenbücher des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, herangezogen. Die im Text zitierte handschriftliche Korrespondenz liegt in Form von Briefen, Abschriften, Entwürfen und Kopien vor. Bei der buchstabengetreuen

24 Ders.: Alexander von Faber-Castell (1866-1928). Adelige und Unternehmer, in: Fränkische Lebensbilder Band 20, 2004, S. 253-271.

25 Ders.: Roland Graf von Faber-Castell (1905-1978). Unternehmer, in: Fränkische Lebensbilder Band 21, 2006, S. 349-372.

26 Juliane Nitzke-Dürr: Lothar Freiherr von Faber. Berlin 1999.

27 Renate Hilsenbeck: Lebensformen adeliger Unternehmer. Lothar von Faber und Alexander Graf von Faber-Castell, in: Adel als Unternehmer im bürgerlichen Zeitalter. Vorträge des wissenschaftlichen Kolloquiums der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V. vom 28. bis 30. Juli 2004 in Bad Driburg, hrsg. von Manfred Rasch, Münster 2006, S. 195-217.

28 Anton-Wolfgang Graf von Faber-Castell: Faber-Castell. Die illustrierte Geschichte einer Bleistiftdynastie, München 2013.

29 Wolf M. Hergert: Lothar von Faber – von Stein nach Europa. Anmerkungen zum staats- und lokalpolitischen Selbstverständnis eines fränkischen Unternehmers, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 103, 2016, S. 185-217.

Transkription wurden der besseren Lesbarkeit halber weniger geläufige Abkürzungen in Klammern aufgelöst sowie gegebenenfalls Satzzeichen eingefügt. Streichungen des Autors blieben unberücksichtigt. In den Fußnoten sind die Mitglieder der Familie Faber unabhängig vom Jahr ihrer Erhebung in den Adelsstand mit „von Faber“ zitiert.